

# Wenn die Ruhe ein Knochenjob ist

**AESCHIRIED** Seit sechs Monaten ist das anfänglich kritisierte und heute noch baurechtlich umstrittene Durchgangszentrum im Ferienzentrum in Betrieb. Dieser ist laut den Verantwortlichen «eine Erfolgsgeschichte».

Aller Anfang ist schwer. Das war beim Durchgangszentrum in Aeschiried nicht anders. «Der Start erfolgte nicht in Harmonie», erinnert sich Peter Ryser. Die Gemeinde sei erschrocken, da sie anfänglich nichts vom Betrieb gewusst habe. Befürchtungen und Misstrauen in Teilen der Bevölkerung waren gross. «Hätte der Migrationsdienst das Zentrum offensiv angekündigt, wäre dies heikel gewesen. Und den Betrieb nicht anzukündigen, war ebenfalls heikel.»

Peter Ryser, ein unabhängiger Aeschirier, Fachmann für Beratung und Coaching und ehemaliger Gemeinderat, leitet den runden Tisch. Der fördert, koordiniert und überwacht die Zusammenarbeit der Partner: Migrationsdienst, Gemeinde, Kirchgemeinde, Betreibergesellschaft, Begleitgruppe aus der Bevölkerung, Polizei und Stiftung Ferienzentrum als Vermieterin. «Die Bilanz der Runde nach sechs Monaten fällt aussergewöhnlich gut aus. Es ist fürs Gemeinwesen rundum eine Erfolgsgeschichte», sagt Ryser. Das Migrationsamt äussere sich so positiv wie die Betreiberin. Und laut der Polizei, die wie vorgesehen regelmässig kontrolliere, «ist es absolut ruhig». Zwei Ausschaffungen seien so diskret wie professionell vom stattengegangen. «Ursprüngliche Befürchtungen sind kein Thema.» Ryser spricht von einer guten Stimmung, was mit Vertrauen zu tun habe. Etwas, das man sich erarbeiten müsse.

## Warten auf das fünfte Baby

Seit Mitte Dezember betreibt die ORS Service AG im Auftrag des Kantons die Kollektivunterkunft mit 100 Plätzen im 33-jährigen Gebäudeteil Seeblick des Ferienzentrums hoch über dem Thunersee. «Bisher haben rund 250 Menschen vorübergehend hier gelebt», sagt Monika Voegeli. Sie führt das Zentrum mit ihren Mitarbeitern Dominic Schindler, Willy Zimmermann und Denise Schmid. Tagsüber zu dritt, nachts und an Wochenenden eine Person allein. «Frau Schmid ist ausgebildete Hebamme, was uns sehr entgegenkommt», sagt Voegeli. Denn bald wird ein Neugeborenes erwartet. Vier Babys leben heute im Zentrum, 29 Kinder (wovon 19 im schulpflichtigen Alter), 36 Frauen und 31 Männer.



**Interne Beschäftigung** im Untergeschoss des Ferienzentrums Aeschiried. Für einen kleinen Zustupf und eine sinnvolle Tagesstruktur können die Asylsuchenden gemeinnützige Arbeiten verrichten – hier werden Anzänder gefertigt und Säcke für Kleidersammlungen bereitgestellt.

Bilder Jürg Spielmann

«Es ist immer eine Gratwanderung, der Betrieb steht und fällt mit den Leuten, die untergebracht sind. Das kann auch mal auf die andere Seite kippen.»

Roman Della Rossa,  
Sprecher ORS Service AG



**Einblick:** Keine Berührungsgänge gegenüber dem Lokal-TV-Sender.

«Die Bilanz der Runde nach sechs Monaten fällt aussergewöhnlich gut aus.»

Peter Ryser, Vorsitzender  
runder Tisch



**Bilawa** (7) aus Pakistan zeigt sein Zimmer. Hier leben fünf Personen.

«Wir sind zu 100 Prozent ausgelastet», sagt die Leiterin. 53 Prozent der Bewohnenden stammen aus Eritrea, 12 % aus Syrien, «der Rest verteilt sich auf rund ein Dutzend Nationalitäten». Wie einst angekündigt sind vorab Familien überdies untergebracht – zugewiesen von den Bundeszentren an den Kanton. Zwei bis sechs Monate bleiben die Asylsuchenden in der Regel in Durchgangszentren. Ziel ist es, sie mit den schweizerischen Gepflogenheiten und der Sprache vertraut zu machen und sie an ein selbstständiges Leben heranzuführen. 10 Wochen à 4 Stunden Deutschunterricht sind für Erwachsene im Zentrum Pflicht. In einer zweiten Phase ziehen sie in eine Wohnung im Kanton – bis zum Entscheid des Asylgesuches. Es wird abgeklärt, ob Asyl gewährt wird, ob eine Rückweisung ins erste Einreiseland erfolgt oder die Flüchtlinge ins Heimatland zurückgeführt werden.

Zwei Speziallehrkräfte, angestellt von der Schule Aeschii, unterrichten seit März eine Unter- und eine Oberstufenklasse. Im Auftrag der Erziehungsdirektion wurde die Unterrichtsorganisation binnen weniger Monate hoch-

gefahren. Für Peter Ryser ein Exempel für eine «zielorientierte, zeitnahe und konstruktive Zusammenarbeit». Das Wort Musterbetrieb fällt. «Ja, aus Sicht der ORS läuft der Betrieb sehr gut», sagt deren Kommunikationschef Roman Della Rossa. «Dass es so bleibt, ist ein Knochenjob.» Da müsse man dranbleiben. Wesentlichen Anteil hätten das Betreuungsteam wie der runde Tisch. Doch vergisst Della Rossa nicht zu erwähnen, dass auch die günstigen Umstände eine Rolle spielen. «Es ist immer eine Gratwanderung, der Betrieb steht und fällt mit den Leuten, die untergebracht sind. Das kann auch mal auf die andere Seite kippen.»

## Arbeiten und sprinten

Die Tagesstruktur wird vom Verfahrensstand geprägt. Erste Priorität haben Termine auf Ämtern. Weiter gilt es Arbeiten im Haus zu erledigen, zudem leben die Bewohner selbstständig – Einkaufen und Kochen inklusive. «Pro Woche organisieren wir einen Bustransport zum Grossverteiler in Aeschii. Der ÖV ist für die Asylsuchenden teuer», weiss Monika Voegeli. 9.50 Franken gibt es pro Person und Tag. Einen Zustupf

kann am Beschäftigungsprogramm, das mit einer 80-%-Stelle vom Kanton alimentiert wird, dazuverdient werden. «Wichtiger ist den Leuten die sinnvolle Tagesstruktur», sagt Peter Wenger, operativer Leiter bei ORS. Gemeinnützige Arbeiten finden extern statt – aktuell wird im Suldgraben der Wanderweg instand gestellt. Von der Gemeinde erhalten die Asylsuchenden einen Fünftel pro Halbtage.

Auch gibt es Animation: Die Kirchgemeinde Aeschi-Krattigen bietet jeden Montag im Kirchgemeindehaus ein «Café International» als Ort der Begegnung an. «Der ist rege besucht», weiss Monika Voegeli. «Im Mai konnten wir dank der Niesenbahn zu günstigen Konditionen auf den Hausberg fahren. Asylsuchende bestreiten Abendläufe der All Blacks in Gwatt-Thun. Da sie teils in Flip-Flops gerannt sind, haben wir im Nachgang gebrauchte Laufschuhe erhalten.» Die Solidarität in der ganzen Region sei unverändert gross. Auf die Frage, woran es im Zentrum denn mangle, sagt die Leiterin, dass Fahrräder für Erwachsene rar seien. «Viele gehen mit dem Velo einkaufen.»

Wie aber geht es auf 1100 Metern weiter? Wie lange Asylsuchende im früheren Blaukreuzheim eine temporäre Bleibe finden, ist offen. Fakt ist, dass der fixe Vertrag zwischen der Stiftung Ferienzentrum und dem Kanton Ende März 2016 auslaufen wird. 18.000 Franken monatlich überweist der Staat der zuletzt klammen Besitzerin. Danach ist der Kontrakt binnen dreier Monate kündbar. «Mit einer gewissen Planungsunsicherheit leben wir immer», sagt Peter Wenger. Die Zusammenarbeit sei «kaum bereits im Frühjahr 2016 beendet», glaubt Peter Ryser. «Dann wird noch nicht gebaut.» Wie bekannt ist, plant die Stiftung Ferienzentrum ein 3-Stern-Superior-Wellness- und Seminarhotel. Bis Ende Jahr soll klar sein, ob das Hotel Alpenherme realisiert wird. Dafür wäre ein Baubewilligungsverfahren nötig. Etwas, das für den Betrieb des Durchgangszentrums nicht der Fall ist. So jedenfalls entschied zuletzt (wie die Vorinstanzen) das Verwaltungsgericht. Wie jüngst berichtet zieht die Klägerpartei vom Allmögall den Fall ans Bundesgericht weiter.

Manchmal ist nicht nur aller Anfang schwer. Jürg Spielmann

# Mehr Plätze sind gefragt

**THUN** Die Nachfrage nach Massnahmenplätzen für psychisch Beeinträchtigte nimmt stetig zu. Der Spatenstich für den neuen WirtschaftsPark Thun-Schoren soll im Frühjahr erfolgen. Das war an der Hauptversammlung des Fördervereins der Stiftung Transfair zu erfahren.

Rund 200 psychisch beeinträchtigte Menschen profitieren von den Arbeitsmöglichkeiten, die die Stiftung Transfair ihnen anbietet. Der Bedarf an solchen Arbeitsplätzen steige im heutigen gesellschaftlichen Umfeld stark an, sagte Präsident Hans Weibel an der Hauptversammlung des Fördervereins der Stiftung Transfair. Das Ziel des Fördervereins sei deshalb weiterhin, die Vernetzung zu unterstützen und der Stiftung in ausserordentlichen Situationen zur Seite zu stehen, erklärte er am Montag im stiftungseigenen Restaurant Zündkapselwerk. Laut Rolf Glauser, Direktor der Stiftung Transfair, nahm auch die Anzahl an Integrations- und beruflichen Massnahmen zu. «Auf gut 170 Massnahmen», präziserte er.

## Arbeitsplätze in zwei Bereichen

Die beruflichen Massnahmen-einsätze, die in der Regel zwischen drei und zwölf Monaten dauern, leisten die zu Betreuenden in zwei Bereichen. In der Gastronomie arbeiten sie sowohl im Catering als auch in den Sozialbetrieben, die das Thuner Sozialunternehmen führt. Dazu gehören etwa das KKHun oder die Tapas- und Weinbar Rotondo. Im Dienstleistungssektor werden ihnen Stellen in der Administra-

«Ein Betrieb, der sich inzwischen auch als Lehrlingsausbilder einen Namen geschaffen hat.»

Rolf Glauser

tion und in der Produktion angeboten. «Sie erledigen einfache Arbeiten bis zu komplexen Problemlösungen», verdeutlicht Glauser und lobte dabei auch das neue Programm der IV, wodurch den Behinderten schon mehrfach zu einer Festanstellung verholfen werden konnte.

Die steigende Zahl an Massnahmen wirkte sich auch auf die Rechnung der Stiftung Transfair aus. Bei einem Umsatz von gut 6.3 Millionen Franken resultiert ein Gewinn von rund 318.000 Franken. Das Eigenkapital beträgt neu knapp 2,4 Millionen Franken. Er freue sich, sagte Rolf Glauser, der Ende Jahr als Direktor zurücktritt, seinem Nachfolger, Kurt Zörjgen, ein finanziell gesundes Unternehmen übergeben zu können. «Ein Betrieb, der sich inzwischen auch als Lehrlingsausbilder einen Namen geschaffen hat», setzte er hinzu.

## Spatenstich nach den Sommerferien

Zum Stand der Planung des neuen Wirtschaftsparks Thun-Schoren sagte Glauser, er sei zuversichtlich, dass der Spatenstich nach den Sommerferien erfolgen könne. Abschliessend stellte sich Kurt Zörjgen den rund 70 Anwesenden kurz vor. Der Nachgeschäftsführer der Mühle Burgholz in Oey-Diemtigen tritt die Stelle als neuer Transfair-Direktor am 1. Oktober an. Sylvia Kälin

# Wie entwickelt sich das Lerchenfeld weiter?

**LERCHENFELD** Die Stadt solle sich «umgehend» für die baldige Öffnung der Uttigenstrasse einsetzen. Das wurde an einem Infoabend moniert. Auch, dass die Anwohner mitreden wollen, wenn es um ihr Quartier geht.

«Tüet se doch einfach uf», forderte ein Lerchenfelder an einer Information über die Entwicklung des Quartiers im Rahmen der anstehenden Revision der Bauordnung. Gemeint war die Uttigenstrasse entlang der Aare bis zur Regie-Brücke. Diese Verbindung über das Armeeareal wurde in den 60er-Jahren für den Privatverkehr geschlossen, um Spionage der Armeebetriebe zu verhindern und aus Sicherheitsgründen.

Die Lerchenfelder kämpfen seit Jahren um die Öffnung der

Verbindung für den Langsamverkehr (Fussgänger, Zweiräder). Die Öffnung steht im Zusammenhang mit dem Bypass Nord für 2019 zur Diskussion. Das dauert der Bevölkerung zu lange. Die Stadt solle sich entschieden für eine baldige Öffnung einsetzen. «Ich habe grosses Verständnis für das Anliegen, aber das geht nicht so einfach», hielt dem Stadtpräsident Raphael Lanz dagegen. Noch seien Fragen zur künftigen Entwicklung des Armeeareals offen. Das erschwere nachhaltige Verhandlungen mit

den Partnern Ruag und Armatisuisse.

## Was heisst verdichten im Lerchenfeld?

Offen blieb auch die Frage, wie sich die übergeordnete Auflage zu verdichtetem Bauen auf Lerchenfeld auswirken wird, auch bezüglich Schulraum und täglicher Versorgung. Zahlreich entstandene Mehrfamilienhäuser haben das Quartier bereits sichtbar nach innen verdichtet. Das

«Wir wollen nicht an der Bevölkerung vorbeiplanen.»

Stadtpräsident Raphael Lanz

war möglich, weil es im einst typischen Arbeiterquartier hauptsächlich kleinere Häuser mit grossem Umschwung für die Selbstversorgung gab. Durch die Neubauten ist auch die Einwohnerzahl deutlich gestiegen. Um wie viel, will die Stadt bis Ende Jahr ermitteln haben.

## Kein Autobahnanschluss, aber Kreisel Waldeck

«I bi überwältigt», zeigte sich Leistungspräsident Andreas Lüscher ob des Grossaufmarschs erfreut. Dieser bewiese, wie sehr das Thema Entwicklung und Bedeutung des Quartiers interessiere. Viel Neues konnte Stadtplanerin Beatrice Aebi allerdings noch nicht mitteilen. Die Revision von

Zonenplan und Bauordnung steckt noch in den Anfängen. Klar ist bereits: Einen Halbautoanschluss im Bereich Zollaas wird es nicht geben. Um den Verkehr auf der Verzweigung Waldeck zu entwirren, soll ein Kreisel gebaut werden – bis etwa 2019. Und eine Wiedereröffnung des Bahnhofes dürfte kaum Chancen haben.

Deutlich wurde am Infoanlass, dass die Lerchenfelderinnen und Lerchenfelder «rechtzeitig» mitreden wollen, wenn es um die Entwicklung ihres Quartiers und dessen Identität geht. «Wir wollen nicht an der Bevölkerung vorbeiplanen», gestand ihnen Stadtpräsident Raphael Lanz zu.

Nelly Kolb